Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 24 (1868)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

24. Bd. 1868.

№ 19. 9. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Sitzung des Vereins für Volksmedizin und Homöopathie im Mohren zu Bern
am Mittwoch, den 29. April, a. d. 1868.

Beim Mohren zu Bern, am Mittwoch war's,
Ein Häuflein zusammen fand sich,
Ganz heimlich und still, wie Apostel thun,
Es waren siebenundzwanzig.

Beim Mohren zu Bern, da tagten sie,
Die wackern Siebenundzwanzig,
Für Volksmedizin, Homöopathie
Zu stiften einen Verband sich.

Und, o Segen! unter ihnen war
Auch heute der große Prophete,
Der heuer dort unten an der Aar
Viel Wunders wirken thäte.

Der große Mann, der aus Humanität
Homöopathisch heilt alle Schmerzen;
Und wer behauptet, er nehme Geld,
Will sicherlich nur ihn verschwärzen.

Da ward nun berathen, was wohl zu thun,
Um die Arzneikunst zu bessern,
Von ihren Fesseln sie zu befreien,
Sie endlich zu entprofessern.

Denn was auf der Universität man lehrt,
Ist doch nur Plunder und Dummheit,
Es gibt ein aufgeklärter Mann
Auch keinen Heller mehr drum heut.

Es lebe die freie Volksmedizin!
Gebt nicht länger den Aerzten die Leiber!
Viel besser, wie jene, kuriren uns
Die Schinder und alten Weiber.

Und die Homöopathie, die lob' ich mir,
Die schüttelt man so aus den Hosen,
Die quält sich nicht mit Pathologie
Und gar nicht mit Diognosen.

Doch der Glaube, der Glaube nicht fehlen darf,
Ohne ihn wären wir ganz verrathen!
Drum schwören die Frommen im Lande zu uns,
Die Weiblein und die Diplomaten.

So sprachen sie manche Stunde lang,
Die wackern Siebenundzwanzig,
Und zu zwei ganzen Schöpplein Wein
Hatten sie tapfer ermannt sich.

Zwei ganze, volle Schöpplein Wein
— So erzählte der Wirth zum Mohren —
Haben am ganzen Nachmittag
Die Siebenundzwanzig verzohren.

Und doch war die Begeistrung riesengroß,
Sie reichten zum Schwure die Hand sich: —
Zwei Schöpplein, homöopathisch verdünnt,
Sind zu viel schon für Siebenundzwanzig.

Zuchthausidylle aus Schwyz

oder:

Wie ein berüchtigter Erzschelm, bevor er auszubrechen gedenkt, von seinem lieben Gefängnißwärter Abschied nimmt.

Der Schelm:

Morgen muß ich weg von hier
Und muß Abschied nehmen.
Theurer Wärter, du bleibst hier;
Scheiden das bringt Grämen.
Allzu eng wird mir das Haus;
Morgen vier Uhr brech ich aus,
Oder halber fünfe.

Wenn zwei gute Freunde sind,
Die einander kennen,
Sonn' und Mond bewegen sich,
Ehe sie sich trennen.
Doch viel größer ist der Schmerz,
Wenn ein Schelm- und Wärterherz
Von einander scheiden.

Der Wärter:

Küsset dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Denke, daß es Seufzer sei'n,
Die ich nach dir sende.
Tausend schick' ich täglich aus
Dir, du routinirtes Haus,
Weil ich dein gedenke.

Seltsame Aventiure, so dem guten Hilario begegnete, als er von Biel heimwärts in's Städtle Eisenbahn ritt.

Hatte allerlei einkaufen müssen in Biel für meinen Schwiegersohn, den Gartenhagmaler, von wegen daß Viele glauben, in Biel kaufe man billiger als bei uns im Städtle. Fuhr nun so, in meine Gedanken vertieft, dritter Klasse nacher Hause; neben mir saß ein Deutschländer, der zum erstenmale diese Gegend mit seiner Gegenwart beehrte und allerlei Merkwürdiges entdeckte, wo meine blöden Augen nichts bemorken hatten. Waren so in Grenchen beim ehemaligen naturellen Stein vorübergefahren, dito bei Bettlen und Selzen und näherten uns allmälig dem Städtle, was ich sogleich am stärkern Schlage meines Bausens bemerkte. Rief auf einmal der Deutschländer, indem er seinen Arm auf der linken Seite in die Natauer hinausstreckte: „Aber, sagen Sie mir, Jutester; was ist das lange, unjeheuer jroße Gebäude, das dort am Berge steht? Da wohnt jewiß ein Fürst oder ein Millionär?" — „Warum nicht gar!" sagte ich; „das ist unser Narrenhaus; da sperren wir unsere Narren hinein, und wer sonst noch Lust hat!" — „Juter Jott, da seit Ihr unjeheuer human, daß Ihr für Eure Narren solche Paläste bauet!" — „Das will ich meinen," verreplizirte ich, „ist übrigens viel Berechnung dabei, da keiner sicher ist, daß er nicht auch einmal hineinkommt!" — „Sie sind malitiös," sagte der Deutschländer; „allerdings und mit Grund," sagte ich. — „Station Solothurn," schrie der Condukteur. Der Zug hielt an; wir stiegen aus, der Deutschländer und ich. „Jewiß haben Sie hier auch ein Dienstmänner-Institut, das dem Fremden die Affekten in's Hotel bringt?" meinte der Deutschländer. — „Noch nicht," sagte ich, „man redet erst seit zwei Jahren bei uns davon; allein die Sache ist noch nicht abgeklärt. Wenn Sie nach zwei Jahren wiederkommen, werden Sie vielleicht die Spuren des Anfanges eines solchen Institutes finden. Nur nicht gesprengt, heißt es bei uns. — Komm, Suppentalpi, trage dem Herrn seinen Reisesack in die Kronen. — Mein Herr, übergeben Sie diesem Keimling unseres künftigen Dienstmänner-Institutes nur ruhig Ihre Affekten; ich selber will Sie in's Hotel führen."

Giengen also der Deutschländer und ich mit einander die Bahnhofstraße hinauf gegen das Bielerthor. „Juter Jott, da bauen Sie ja wieder Paläste," rief der Deutschländer; „Sie machen ja aus Ihrer Stadt ein wahres Calcutta." — „Sie scherzen," erwiderte ich, „das bescheidene Gebäude, das Sie hier sehen, und das nur ein halbes Milliönchen kostet, ist das Amthaus, in welchem unsere Verwaltungs- und Gerichtsbeamten ihr bescheidenes Dasein fristen werden." — „Aber hören Sie mal, Jutester, wenn Sie für Ihre Beamten einen solchen Palast bauen, da müssen ihre Staatsfinanzen jlänzend stehen," meinte der Deutschländer. — „Allerdings und wie?" sagte ich. — Giengen also unter dem Triumphbogen duren in's Städtle hinein zur Krone, wo der Fremdling eine Cottenletten aß und mich zu einer Fläschen Butschierten einlud. Aus Dankbarkeit zeigte ich ihm dann die Merkwürdigkeiten der Stadt, die Kathedrale und das Zeughaus. „Aber da sehe ich ja schon wieder einen Palast," schrie der Fremdling. „Allerdings, es paläſtelt sich hier ein wenig; Sie stehen hier mitten in der Kaserme." — „Schau, schau; also auch die Soldaten wohnen in Palästen, jlückliches Volk, das Ihr seid." — „Ja, jetzt sollen Sie aber auch die Krieger sehen, die in diesem Palaste wohnen," sagte ich und zog meinen Freund fort die Kronengasse aben durch den Kreuzacker gegen den neuen Waffenplatz. „Halt, nur nicht jesprengt," sagte der Fremdling; „hier ist es schön und will ich mir die Natur etwas jenauer ansehen. Wie ich merke, haben Sie diesen reizenden Platz zu einem öffentlichen Jebäude benützt; welche Behörde wohnt denn in diesem Palaste?" — „Ja guter Herr, in diesem Palast haben wir unsere Diebe, Mordbrenner und andere Vögel dieser Art einquartirt." — „Human, sehr human, das ist ausjezeichnet, wie Sie diese Unglücklichen behandeln. Ihr Staat steht auf der Höhe des Jahrhunderts. — Aber horchen Sie mal, wenn man überall Paläste baut, so sollte man auch mit den alten Hütten aufräumen. Da sehe ich z. B. jenseits der Aare ein altes, von Rauch jeschwärztes Jebäude; es scheint nicht mehr alle Fenster zu haben, viele Scheiben sind auch einjeschlagen. Das muß ein altes Heumagazin, ein ehemaliger Perdestall oder sonst was Aehnliches sein. Auf jeden Fall ist es ein Jebäude, in welchem kein rechter Mensch mehr wohnen kann. Warum reißen Sie denn diesen Plunder nicht weg?" — „Da täuschen Sie sich, mein Herr. Jenes Gebäude ist — — ist" — „Nun, was ist's?" — „Unsere Kantonsschule, das Gebäude, in welchem die Jugend des Landes ihre höhere Bildung empfängt." — „Was, dieser Rumpelkasten ist Euere Kantonsschule! Ihr baut Paläste für Narren, Schelme und Diebe, für alle Eure Beamten und Soldaten, und laßt die Jugend, die Hoffnung und den Stolz des Landes

in dieser dumpfigen Rauchhütte versauren! Da jebe ich Euch wenig auf alle Eure übrigen Prachtbauten, wenn Ihr nicht mehr Respekt vor der Jugend habet, sondern sie in solche dumpfe Ruinen hineinsperrt. Ich habe jetzt jenug gesehen von Eurem neuen Calcutta und will weder Eure Krieger, noch Eure übrigen Paläste mehr ansehen. Weiß ich doch jetzt, wie wenig Ihr Euch um Eure Jugend bekümmert. Das wird sich einst rächen. — Jott befohlen.

Feuilleton.

Vom Exerzirplatz.

Instruktor: Was ist ein Ueberläufer?

Rekrut: He, öppen eine mit=eme Brand, en Rüschige.

Instruktor: Wie meinet=ihr? Worum en Rüschige?

Rekrut: He, Eine, wo so b'soffen ist, daß er überlauft.

Instruktor (beim Fechtunterricht): So, lueget jetz, i mache Parade rechts und ihr werdet gseh, es trifft mi keine uf d'Brust. He det, probierets emal!

Rekrut (fällt aus und stößt dem Instruktor das Käppi vom Kopf.)

Instruktor: Dunderwetter, wartet eu will=i! Ihr händ zweimal 24 Stund Arrest.

Rekrut: Ja, warum? Ihr händ jo gseit, i söll uf eu zuestoße.

Instruktor: Ja, aber nüd e dewäg, ihr händ lätz g'stoße.

Rekrut: Hä, i mueß es doch z'erst lehre, wenn i eu nüd soll träffe.

Aus Luzerien.

Und es begab sich eines schönen Morgens, daß der Wirth W. in G. wohlgemuth nach der Residenz zu Markte fuhr. Stellte seinen Braunen am gewohnten Orte ein, besorgte seine Geschäfte, war den ganzen Tag munter und guter Dinge und kehrte Abends per Eisenbahn nach dem heimischen Herd zurück. Er erwartet von der zarten Ehehälfte einen süßen Willkommskuß. Aber mit dem Donnerworte ward ihm aufgethan: „Wo hast du dein Bräunlein mit dem Fuhrwerk gelassen?" — „Mein Bräunlein? Mein Fuhrwerk?...." Umsonst sucht er im Gilettäschchen, er findet sie nicht. Vergessen hat er das treue Roß und den edeln char-à-banc im Wirthshaus in der Residenz! Wer mit dem nächsten Zug wieder nach der Stadt dampfen muß sie zu holen, ist unser ehrsame Wirth W. in G.

Archeologischer Fund.

Basel bleibt hinter Genf und Graubünden nicht zurück. Auch dort wurden bei Verlegung eines alten Kirchhofs eine Menge Rentierknochen gefunden.

Buchhändler-Anzeige.

Bei Locher und Comp. in Athen ist erschienen:

Die Frankfurter Paulskirche,

in's urchische Züritüütsch übersetzt von einer Anzahl athenienisischer Verfassungsräthe.

Spottwohlfeile Taschen= u. Volksausgabe.

NB. Bei Abnahme von 12 Exemplaren das 13. gratis.

Culturhistorische Muster-Annoncen.

Molkenkur. Vom nächsten Montag an werde ich alle Tage durch die Stadt fahren. Ich empfehle Jedermann, der Ziegenmilch bedarf oder liebt, dieses gesunde Getränk und werde mich bestreben, pünktlich zu erscheinen. J. S. in O.

(Zürcher Tagblatt vom 27. April.)

Ein Conducteur des ânes, der schon in gleicher Eigenschaft gedient und gute Zeugnisse hierüber aufweisen kann, findet während der Kurzeit Anstellung im Bade S. Derselbe hat die Reit= und Milchesel zu besorgen und die Kurgäste zu bedienen, muß höflich und manierlich sein und geläufig deutsch und französisch sprechen können.

(Bund vom 29. April.)

Briefkasten. A. R. in Z. Erhalten und benutzt. — V. in B. Dito. — Heidelbeeri. Meidinger. — H. F. Die Blume, welche Sie im athenienisischen Kasernenhof gepflückt, winden wir mit andern zu einem zierlichen Sträußchen. — A. H. in B. Erhalten. — Pan. Auch Ihre Blume kommt in den Strauß. — Xandi in Basel. Was ein solcher conducteur des ânes, der die Reit=, Milch= and Kuresel zu besorgen hat, nicht Alles sein und wissen muß! — Serrabatutera. Bon! — Köbi. Haben Sie keinen Stoff aus der Residenz mit nach Hause gebracht? — A. W. in Th. Meidinger der abgelagertsten Sorte.

Verlag von **Jent & Gaßmann**. — **Solothurn**. — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.